

# Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau  
Bromberger Tageblatt

**Bezugspreis:** In Bromberg mit Beleggeld vierteljährlich 6,75 Bz. monatlich 2 Bz. In den Ausgabestellen monatlich 2,75 Bz. Der Postbezug vierteljährlich 9,33 Bz., monatlich 3,11 Bz. Unter Streifenband in Polen monatlich 5 Bz., Danzig 3 Gulden. Deutschland 2,5 Reichsmark. — Einzelnummer 20 Gr. Bei höherer Gewalts (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Gesamt Nr. 594 und 604.

**Anzeigenpreis:** Die 30 mm breite Kolonnenzeile 20 Groschen, die 90 mm breite 40 Groschen. — Die 100 mm breite 100 Groschen. — Danzig 20 Bz., 100 Bz. Bf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpf., übriges Ausland 100 %, Aufschlag. — Bei Blagooorschrift und schwierigerem Satz 50 %, Aufschlag. — Abstellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Verlagsstellen: Polen 202157, Danzig 2528, Götting 1847.

Nr. 270.

Bromberg, Sonnabend den 21. November 1925.

32. (49.) Jahrg.

## Der Kampf gegen die deutsche Schrift.

Ein deutschfeindlicher Erlass des Kultusministers Stanislaw Grabski.

Im Namen der deutschen Fraktion hat der Abgeordnete Plesch gegenüber dem mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragten früheren Außenministers Strzyński gegen die Kandidatur Stanislaw Grabskis für den Posten des Kultusministers Stellung genommen. Diese Haltung wird besonders in Bromberg Verständnis finden, wo unter dem Grabskischen Regiment der große Schlag gegen die höheren deutschen Schulen geführt wurde, der zwar augenblicklich sistiert, aber durchaus nicht zurückgenommen worden ist. Stanislaw Grabski hat in seinen Verordnungen auch sonst eine absolute Minderheitenfeindschaft gezeigt. Ukrainer und Weißrussen haben sich neuerdings gegen die Forderung der Erteilung des Geschichts- und Geographieunterrichtes in polnischer Sprache gewandt. Von deutscher Seite wurde diese Forderung feinerseit ohne Protest hingenommen, da man die Willfährigkeit zu energischerer Erlernung der polnischen Sprache dardun wollte. Trotzdem dürfte dieser Standpunkt falsch sein. Die Erteilung des Geschichts- und Erdkundeunterrichtes in einer fremden Sprache macht diesen Unterricht zu einem wesentlichen Teile zum bloßen Sprachunterricht, so daß die großen ethischen Werte gerade dieses Unterrichtszweiges erheblich zu kurz kommen. Außerdem widerspricht diese Forderung dem Artikel 8 des Minderheitenvertrages, der uns das Recht gibt, in den von uns gegründeten Schulen unsere Sprache frei zu gebrauchen. Eine durch die erwähnten Verordnungen der Polonisierung entgegengeführte und im Gebrauch der Muttersprache beeinträchtigte Schule entspricht dieser Zusicherung nicht mehr.

Wenn von dem gleichen Recht die Rede ist, das die Minderheiten für die Ausgestaltung ihres Schulwesens haben, so gebührt uns Deutschen eine deutsche Schule in demselben Umfange wie den Polen ihre polnische, d. h. die Unterrichtssprache muß lediglich die deutsche und die Schule muß nach Geist und Gesinnung ebenfalls deutsch sein, wie die polnischen polnisch sind.

Wohin das System Grabski zielt, zeigt eine neue Verordnung vom 20. September d. J. über den Gebrauch des gotischen (i. e. deutschen) Alphabets. Sie lautet:

### Verordnung

des Unterrichtsministers vom 20. August 1925 an die Schulkuratoren und die Rotenochschaft Schließen betreffs Anwendung des lateinischen Alphabets im Verhältnis zum gotischen.

Über die Anwendung des lateinischen Alphabets im Verhältnis zum gotischen beim Unterricht in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache verordne ich folgendes:

1. In allen Schulaussagen, die für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache bestimmt sind, muß — mit Ausnahme der Aufgaben für den deutschen Sprachunterricht — ausschließlich das lateinische Alphabet angewandt werden.

2. In den Büchern und Festdrucken für das 1. Schuljahr muß in Schrift und Druck ausschließlich das lateinische Alphabet gebraucht werden.

3. Im 2. Schuljahr für deutschen Sprachunterricht kann man in Schrift und Druck auch das gotische Alphabet einführen.

4. Für den Unterricht in der deutschen Sprache muß für gedruckte Texte (Vesetide und Auszüge), sowie bei schriftlichen Übungen folgendes Verhältnis zwischen lateinischem und gotischem Alphabet beachtet werden:

a) Im zweiten, dritten und vierten Unterrichtsjahr darf das gotische Alphabet sowohl in gedruckten Texten wie bei schriftlichen Übungen nicht mehr als in einem Drittel der Texte und Übungen angewandt werden.

b) In den folgenden Unterrichtsjahren darf das gotische Alphabet nicht mehr als in der Hälfte der Texte und Übungen zur Anwendung gelangen.

Warschau, den 20. September 1925.

Der Unterrichtsminister.

(—) St. Grabski.

Die Verordnung bedeutet die allmähliche Ausmerzung des deutschen Alphabets, denn das diesem ersten Hiesenschritt bald weitere folgen werden, ist bei der Methode Grabski vorauszusetzen. Wenn die Kinder das deutsche Alphabet im ersten Jahre gar nicht, im zweiten bis vierten nur im kümmerlichen Umfange (ein Drittel der Texte darf nur in Fraktur gedruckt sein) vom fünften ab auch nicht ausschließlich, sondern nur zur Hälfte kennen lernen und dieser Zustand widerspruchlos hingenommen wird, so dürfte die gänzliche Abschaffung des Gebrauchs des deutschen Alphabets nicht mehr schwer sein.

Das deutsche Alphabet ist von historischer Ehrwürdigkeit und mit dem deutschen Schrifttum auf das Engste verwachsen. Es ist entstanden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Zu seinen Urhebern gehört kein geringerer als Albrecht Dürer. Das gotische Alphabet hat eine ganz überragende Bedeutung in dem gesamten deutschen Schrifttum. Nebenbei ist es auch im Dänischen, Finnischen, Norwegischen, Lettischen, Estnischen und zum Teil im Schwedischen noch jetzt sehr stark verbreitet. Auch das Masuren bedient sich der deutschen Schriftzeichen, müssen doch die masurenischen Zeitungen, um gelesen werden zu können, in deutscher Schrift gedruckt werden. Was die deutsche Sprache anbetrifft, so erscheint lediglich ein Teil der wissenschaftlichen deutschen Literatur in lateinischem (National-)Druck. Aber auch hier geht die Anwendung der lateinischen Druckchrift mehr und mehr zurück. In der Presse, in der gesamten Volksliteratur und vor allem in der Schule herrscht fast ohne Ausnahme die deutsche Druckchrift.

Welche Schrift einer Sprache gemäß ist, haben uns zweifelhaft die zu entscheiden, die sie als Muttersprache gebrauchen. Solange in allen deutschen Schulen, nicht nur im Deutschen Reich, die deutsche Druckchrift herrscht, wird sie auch als ein integrierender Bestandteil der deutschen Sprache in den deutschen Schulen Polens herrschen müssen. Auch andere Sprachen bedienen sich ja besonderer Alphabete, obwohl sie auch in lateinischer Druckchrift dargestellt werden können. So hat das Russische die kyrillische Schrift, das Griechische und der Jargon das hebräische Alphabet, ohne daß es hier jemand eingefallen wäre zu fordern, daß diese Sprachen das ihnen eigentümliche Alphabet aufgeben.

Eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift, der „Kulturwille“, das Organ der Minderheiten im Deut-

schen Reich, im besonderen der polnischen Minderheit, die es allgemein als ihre Aufgabe betrachtet, die Gedankengänge der polnischen Regierung zu gehen, erklärt, daß die deutsche Schrift kein nationalkulturelles Gut sei. Es sei demgegenüber nur gefragt, wie wohl die Polen sich zu einem eigenen polnischen Alphabet stellen würden, das auf ein derartig ehrwürdiges Alter zurückblüh wie das deutsche. Daß das deutsche Alphabet aber gar ein Kulturhindernis sei, wirkt im Munde des Polenblattes ganz besonders eigenfürlich. Dann hätte etwa gar Herr Stanislaw Grabski aus Sorge für die Ausbreitung der deutschen Kultur seine schöne Verordnung erlassen? Seine übrigen Handlungen passen nicht gut zu dieser Fürsorglichkeit. Im übrigen mag er doch die Sorge für die Ausbreitung der deutschen Kultur uns Deutschen selbst überlassen.

Was aber der Verordnung den gefährlichen Charakter verleiht, ist ihre Geistesart, den deutschen Kindern den Weg zum Verständnis des deutschen Schrifttums zu erschweren und unmöglich zu machen. Die deutschen Geistesreichen wissen schon jetzt, wo die deutschen Kinder in den Staatschulen in der Kenntnis des deutschen Alphabets unterrichtet werden, schlimme Dinge zu erzählen, daß eine große Anzahl von Kindern nicht mehr imstande sei, dem Konfirmandenunterricht zu folgen, weil sie die Bibel, den Katechismus und das Gesangbuch nicht lesen können. Schon hierin liegt die ungeheure Gefahr der Verordnung. Die gesamte Literatur der evangelischen Kirche ist in Fraktur gedruckt. Bei der durch die Verordnung bedingten außerordentlich geringen Möglichkeit, das deutsche Alphabet kennen zu lernen, wird es in wenigen Jahren soweit sein, daß die Kinder dem Konfirmandenunterricht überhaupt nicht mehr zu folgen imstande sind. Ebenso wird ihnen natürlich der Weg zu dem übrigen deutschen Schrifttum verbannt, denn es gibt einfach keine deutsche Volksliteratur in lateinischer Druckchrift. Die Grabskische Verordnung bedeutet also eine außerordentlich ernste Gefahr für das deutsche Volkstum. Sie muß unter allen Umständen beseitigt werden.

F. H.

## Strzyński's neuer Versuch.

Ratajs Verhandlungen gescheitert.

Strzyński's Ministerliste.

Warschau, 20. November. (Eig. Drahtbericht.) Sejmarschall Rataj, dem die Mission zur Kabinettsbildung anvertraut worden war, konferierte den ganzen gestrigen Tag über mit den einzelnen Parteiführern und kam schließlich zu der Überzeugung, daß es ihm doch nicht gelingen werde, ein Kabinett zustande zu bringen, das sich auf die Mehrheit der Sejmgruppen stützen könnte. Er legte daher seine Mission in die Hände des Staatspräsidenten zurück und schlug diesem vor, Strzyński mit der Bildung eines Beamtenkabinetts zu betrauen. Ratajs Mission scheiterte besonders an der Haltung der PPS., die ohne Kenntnis des Programms und der Ministerliste eine Unterstützung nicht zusagen wollte. Strzyński übernahm also wiederum die Kabinettsbildung, weigerte sich jedoch, ein Beamtenkabinett zu bilden. Er vertrat den Standpunkt, daß sich lediglich eine Koalitionsregierung das Vertrauen des In- und Auslandes erwerben könnte, und nach dieser Richtung hin leitete er dann auch die Verhandlungen mit sämtlichen Parteiführern ein. Erst heute 5 Uhr früh kam es zwischen ihm und den Parteien zu einer Verständigung, worauf sich Strzyński freudestrahlend mit seiner Ministerliste nach dem Belvedere begab. Die Unterzeichnung der Liste durch den Staatspräsidenten steht zur Stunde noch aus.

Nach Redaktionschluß wird uns halbamtlich mitgeteilt, daß Strzyński folgende Ministerliste dem Staatspräsidenten zur Unterzeichnung vorgelegt hat:

Ministerpräsident und Inneres: Graf Strzyński.

Inneres: Raczewicz.

Finanzen: Dzieduszycki.

Kriegsministerium: entweder Sikorski oder eine vom Staatspräsidenten zu ernennende Militärperson.

Industrie und Handel: Szudowski (Piast).

Unterricht: Stanislaw Grabski.

Landwirtschaft: Poniatowski.

Agarreform: Osiecki.

Öffentliche Arbeit und soziale Fürsorge: n. d. von der PPS. befeh.

Eisenbahn: Chodzinski PPS.

Justiz: Piechocki.

Da das neue Kabinett wiederum Herrn Stanislaw Grabski in seine Reihen aufgenommen hat, verdient es unsere energische Opposition.

Kein guter Stern leuchtet dem polnischen Staat in den dunklen Winter hinein. Ohne neue Männer gibt es keine Reformation, und ohne Reformation gibt es kein neues Leben!

Nach einer Meldung unserer Warschauer Redaktion begab sich Strzyński um 2 Uhr nachts ins Belvedere, wo bereits der stellvertretende Ministerpräsident, Innenminister Raczewicz, weilte. Raczewicz hatte die Bildung des Kabinetts abgelehnt, und so wurde Strzyński erneut mit dieser Mission betraut. Strzyński begab sich hierauf in den Sejm und konferierte mit den Parteiführern bis in die Morgenstunden hinein. Nach 4 Uhr erklärte Witos, daß alle Widerstände gegen das Zustandekommen einer

Koalition beseitigt seien. Strzyński gewann für seinen Plan die Nationaldemokraten und die Piasten, und man hofft, daß mit Unterstützung der Arbeiterparteien die Bildung einer großen Koalition möglich sei.

## Gile ist geboten!

Der „Leviatan“ für eine beschleunigte Beendigung der Kabinetts- und Wirtschaftskrise.

Warschau, 19. November. Am Dienstag sprach eine Delegation des Zentralverbandes der Industrie, des Bergbaus, des Handels und der Finanzen (Leviatan) beim Staatspräsidenten vor. Die Delegation schilderte dem Staatspräsidenten die überaus schwierige Situation, in der sich die gesamte polnische Wirtschaft befindet und forderte die unverzügliche Bildung einer Regierung, die die Wirtschaftskrise beherrschen könnte. Die Denkschrift, die von der Delegation dem Staatspräsidenten überreicht wurde, ist in sehr pessimistischem Ton gehalten. Es wird gesagt, daß die Katastrophe unvermeidlich sei, wenn nicht in den nächsten Tagen ein ernster Versuch unternommen wird, die Lage zu bessern.

## Das kommende Kabinett ist das dreizehnte.

Der Ministerverbrauch ist in Polen ein besonders großer. Seit dem Wiedererleben Polens haben wir bis heute zwölf Regierungen gehabt. Und wer gerade abglaublich ist, kann der Schweregeburts des neuen Kabinetts, mit Rücksicht darauf, daß es sich um die dreizehnte Regierung handelt, nicht gerade günstiges prophezeien. Die bisherigen zwölf Regierungen haben 200 Minister gehabt. Manche von ihnen haben zweimal, manche öfter auf einem Ministerstuhl gesessen.

Das erste Kabinett Moraczewskis, dessen Name auch in diesen Tagen flüchtig genannt wurde, regierte zwei Monate, vom 18. November 1918 bis 16. Januar 1919, 22 Minister.

Das zweite Kabinett bildete Janak Paderewski, der sechs Monate, und zwar vom 16. Januar bis 23. Juli 1919 am Ruder blieb, 25 Minister.

Das dritte Kabinett Leopold Skulskis währte 10 Monate, vom 13. August 1919 bis 23. Juni 1920, 16 Minister.

Das vierte Kabinett leitete Wladyslaw Grabski durch einen Monat, bis 24. Juli 1920, 16 Minister.

Das fünfte Kabinett war ein Koalitionskabinett unter Vincenty Witos. Er regierte 14 Monate, vom 24. Juli bis 13. September 1921, 34 Minister.

Das sechste und siebente Kabinett bildete Anton Poniatowski, und zwar dauerte das sechste 5½ Monate (19. September 1921 bis 6. März 1922) und das siebente 3½ Monate, vom 10. März bis 26. Juni 1922, beide zu je 14 Ministern.

Das achte Kabinett unter Arthur Sliminski behauptete sich nur 12 Tage, vom 26. Juni bis 7. Juli, 12 Minister.

Das neunte Kabinett hatte Stanislaw Nowak zum Premierminister und eine Lebensdauer von 3½ Monaten, vom 31. August bis 16. Dezember 1922, 15 Minister.

Das zehnte Kabinett des Generals W. Sikorski blieb durch 5 Monate am Ruder, vom 16. Dezember 1922 bis 26. Mai 1923, 16 Minister.

Das elfte Kabinett, das zweite unter Witos, hielt sich durch 7 Monate, vom 18. Mai bis 15. Dezember 1923, 12 Minister.

Das zwölfte und letzte Kabinett, gleichfalls das zweite W. Grabskis, hatte die bisher längste Lebensdauer und währte nicht weniger als 23 Monate, vom 20. Dezember 1923 bis 13. November 1925. Dementsprechend war auch sein Ministerverbrauch: 22.

Wie lange wird das kommende Kabinett regieren? Wer kann diese Frage bei den überaus verworrenen Parteiverhältnissen in Polen beantworten? Wenn man durchaus prophezeien will, so vielleicht nur nach der Richtung, daß es nicht von besonders langer Dauer sein wird.

## Eine merkwürdige Begrüßung.

In einem der ersten Verurufungen des Grafen Strzyński zur Ministerpräsidentenschaft, die bekanntlich keinen Erfolg hatte, gewidmeten Artikel schreibt das Thorner „Słowo Pomorskie“, die „Fackel des Wissens und Glaubens“, die Donner und Schrecken um sich verbreitet, u. a. was folgt:

„Die Krise war leichtfertig hervorgerufen, der Staat geriet in Wirren, die wirtschaftlichen Verhältnisse verschlechterten sich, und im Seere erschienen „mexikanische Generale“, die von einer Diktatur träumen.“

Das Volk aber muß alles dies bezahlen.

Was wunder, wenn unter solchen Umständen der Gedanke auftauchen konnte, Herrn Strzyński an die Spitze der Regierung zu stellen. Nachdem die polnischen Parteien zerfallen sind, hat jede organisierte politische Kraft Ausflüchten. Das Lager Piłsudski, die jüdische und die deutsche Minderheit, geheime internationale Organisationen haben ein ergiebiges Feld für ihre vorbereiteten Zwecke. Aus dem Dunkel sprang Herr Strzyński hervor, enthusiastisch begrüßt in Berlin und von den Juden (in Deutschland hat man von unserer Kabinettskrise so gut wie gar nicht Notiz genommen. D. R.). Das jüdische Krakauer Blatt „Nowy Dziennik“ freut sich über dieses „Glück“.

Wir müssen die Wahl des Präsidenten als durchaus glücklich und treffend bezeichnen. Herr Alexander Strzyński ist einer von unseren wenigen Politikern, die ein großes Verständnis für die neuen Strömungen in der Weltpolitik, für den Geist der westlichen Demokratie und für die politischen Tendenzen der besten neuzeitlichen Ideen besitzen. Herr Strzyński hatte große Verdienste um das Genfer Protokoll und die Locarnoer Verträge. Das wird ihm die Welt nicht vergessen. Wir Juden sehen in Herrn Strzyński einen derjenigen



die die polnisch-jüdische Verständigung zuwege gebracht haben.

Die Deutschen und die Juden hatten also (so fährt das Thorner Blatt fort) Grund dazu, sich zu freuen. Dagegen kennen die Polen Herrn Skrzynski von einer weniger rühmlichen Seite. Seine Tat sind die „Beiräte“ (gibt es diese Beiräte überhaupt? D. N.), seine Idee sind alle Verzichte (?) der polnischen Regierung auf die Rechte (?), die uns auf Grund des Versailler Vertrages zustehen, und die uns ermächtigen zur Regelung der Frage der Dyanen, der Liquidation usw. Bekannt ist auch die Gleichgültigkeit des Herrn Skrzynski gegenüber den Einwänden, daß die polnischen Grenzen für die Deutschen ein Unrecht bedeuteten. Jeder Pole mußte die Nachricht mit Unruhe aufnehmen, daß nach alledem Herr Skrzynski noch Premier werden soll.

## Skrzynski und die Juden.

Wie der jüdische Klub über die Regierungsbildung verhandelte.

Der Warschauer Korrespondent der „Dobzer Volkszeitung“ erzählt folgende erbauliche Geschichte:

Gestern waren die Vertreter des jüdischen Klubs, Rosmarin und Reich, künftige Gäste bei Skrzynski. Jede paar Minuten erschienen sie bei Skrzynski, um über diesen oder jenen Kandidaten Aufschluß zu fordern. Schließlich wurde ihm eine Generalfrage unterbreitet. Das Gespräch wickelte sich ungefähr in folgender Form ab:

Die Klubvertreter: „Wir können uns mit Stanislaw Grabski nicht einverstanden erklären, denn er hat den „numerus clausus“ erlassen und schikaniert im allgemeinen die Juden und die Minderheiten.“

Skrzynski: „Ich werde dafür sorgen, daß diese Verfügungen zurückgezogen werden und daß Grabski eine Politik führt, die es den Minderheiten ermöglicht, gegenüber der Regierung eine wohlwollende Stellung einzunehmen.“

Die Klubvertreter: „Was Sie sagen, verpflichtet aber Grabski nicht.“

Skrzynski: „Hier bitte, ich gebe Ihnen die Zusicherung schriftlich.“

Die Klubvertreter: „Gut. Den hätten wir also überbunden. Aber Chadzynski, der Handelsminister sein soll, versteht doch wenig von dem Ressort. Wir haben gegen ihn Bedenken.“

Skrzynski: „Gut. Ich werde ihn also entweder abjagen oder er erhält entsprechende Ratschläge.“

Die Klubvertreter: „Na schön. Der nächste, — Marawicz, der Kandidat für das Justizministerium, ist im Posenischen als Antisemit aufgetreten und hat den „numerus clausus“ unterstützt. Wir können nicht für eine Regierung sein, die Antisemiten in ihrer Mitte hat.“

Skrzynski: „So? Antisemit ist der? Nun dann darf er eben nicht hinein. Ich nehme einen anderen an seine Stelle.“

Die Klubvertreter: „Da wären wir also auch mit diesem quitt. Aber da haben Sie noch einen Vierten, den Kriegsminister Sosnowski. Der hat seinerzeit die jüdischen Rekruten und Soldaten schlecht behandelt. Mit Sosnowski können wir keinesfalls zufrieden sein.“

Skrzynski: „Ich habe ihn zwar schon als sicheren Mann in der Tasche gehabt, aber wenn Sie Ihre Stellungnahme von Sosnowski abhängig machen, so muß er draußen bleiben. Ich nehme einen anderen.“

Die Klubvertreter: „Wir sehen, daß Sie uns entgegenkommen. Wir erklären, daß, wenn diese unsere Bedenken zerstreut werden, so unterstützen wir die Koalitionsregierung.“

Skrzynski: „Und Sie? Wollen Sie keinen Mann in der Regierung?“

Die Klubvertreter: „Vorläufig noch nicht. Wir müssen nicht unbedingt dabei sein. Wir werden uns die Sache von außen ansehen.“

Skrzynski: „Wie Sie wünschen.“

Mit dieser Unterredung war die Freundschaft gefestigt.

## „Nach dem mißlungenen Putsch“.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das Thorner „Słowo Pomorskie“ folgendes Telegramm aus Warschau:

Warschau, 19. November. Der für gestern morgen beim Minister Eiforski angekündigte Generalapparat wurde im letzten Moment abgesagt. Der nach Posen strafweise verlegte General Dreßler bemüht sich schon zum dritten Male um einen Bericht beim Minister Eiforski in Gegenwart des Kommandeurs von Danzow.

Im Zusammenhang mit der Verlegung Dreßlers wurde ein Befehl an die Offiziere der Division erlassen, wodurch eine feierliche Verabschiedung verboten wurde. Gestern wurde der Kommandeur der Warschauer Kavalleriebrigade, der Oberst im Generalstabe Radorski, seines Amtes enthoben. Ferner soll auch der Oberst Samicki vom 86. Regiment abgesetzt werden.

Unabhängig davon war die Unterfahnrickschule einige Tage hindurch in scharfer Bereitschaft; die Hälfte der Unterfahnrickschüler in der Kleidung und in Stiefeln. Deswegen wurden Panzerautomobile näher an die Stadt gebracht und in strenger Bereitschaft gehalten.

## Neue Rundschreibung für Wilsudski.

Warschau, 19. November. (Einiger Drahtbericht.) Aus Wilna wird gemeldet, daß die Wilnaer Akademie zu Ehren des Marschalls Wilsudski eine große Feier veranstaltet hat. Hierbei hielten hervorragende Militärführer Reden, u. a. General Pozerski, General Bomb-Biernacki, Oberst Swarczynski, Oberst Bonowicz, Oberstleutnant Chlebski. In diesen Reden wurden die Verdienste des Marschalls Wilsudski hervorgehoben. Er hätte eine unachtnolle Rolle in der Armee gespielt, er wäre ein hervorragender Heerführer gewesen und sein Wert käme neben dem der größten Heerführer der polnischen Geschichte zu stehen. Dort, wo er sich gezeigt habe, füllte sich die Seele des Soldaten mit Heldenmut.

## Nach Locarno.

Das verspätete Telegramm.

Berlin, 19. November. PAZ. Der deutsche Arbeitsminister Dr. Brauns erklärte, daß am Tage der Paraphierung der Verträge in Locarno das Reichskabinett in Berlin, das unter seinem Vorsitz tagte, ein Telegramm an die deutsche Delegation abzuschicken beabsichtigte, wodurch der letzteren aufgetragen wurde, auf die sofortige Paraphierung nicht einzugehen. Dr. Brauns gab denn auch in dieser Sache ein entsprechendes Telegramm nach Locarno auf, das indessen erst nach der Paraphierung dort eintraf.

Merkwürdigerweise können wir in der uns zur Verfügung stehenden reichsdeutschen Presse aller Paraphierungen keine Bestätigung dieser nicht uninteressanten PAZ-Meldung entdecken.

## Keine Zweidrittel-Mehrheit für die Reichstags-Abstimmung erforderlich.

Berlin, 19. November. Die die „Tägl. Rundsch.“ meldet, wird in den vom Reichsjustizministerium und Reichsinnenministerium erstatteten Gutachten eine Zweidrittel-Mehrheit im Reichstag für die Annahme der Vorlage über die Verträge von Locarno nicht für erforderlich gehalten.

Damit ist an der Annahme des Vertragswerks durch den Deutschen Reichstag nicht mehr zu zweifeln.

## „Nur noch ein Symbol.“

London, 19. November. Die „Times“ sagen in einem Leitartikel: Daß die Truppen die sich nach der Räumung Alons in der zweiten und dritten Besetzungzone aufhalten würden, kaum eine Armee im technischen Sinne darstellen. Sie würden lediglich als ein Symbol dafür dienen, daß der Versailler Vertrag in Kraft bleibe. Die deutsche Herrschaft und die deutsche Freiheit würde im ganzen Rheinslande wiederhergestellt. Stundeburg habe den Vertrag von Locarno ausdrücklich gebilligt. Die Führer der Deutschnationalen hätten um bitterer Erinnerungen willen den Vertrag, der gegenwärtig für Deutschland wie für seinen Nachbarn die einzige Hoffnung biete, abgelehnt. Man dürfe aber erwarten, daß die große Masse des Volkes endlich überzeugt werde, daß es diese neue Gelegenheit für die regelmäßige Zusammenarbeit mit anderen europäischen Nationen benutzen kann und muß.

## Deutschland nimmt Locarno an.

Berlin, 20. November. PAZ. Union. Das Reichskabinett hat gestern im Auftrage der Auswärtigen der Regierung mit den Ministern der Länder der Bundesrat den Vertrag über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angenommen. Nach einer Mitteilung des PAZ. „Tägl. Rundsch.“ hat schließlich ein Ministerpräsident, der die meiste Mehrheit (von Brandenstein), die Zustimmung hierzu abgegeben.

## Locarno-Beden im Unterhaus.

Ungelebte Minderheitsfragen als Arieasgefähr.

Freundschaftliche Revision von Versailles. — Der trügerische Wahn des Ruhrabenteuers.

Vor dem bündelhaften englischen Unterhaus und in Anwesenheit des diplomatischen Korps — nur der deutsche Botschafter Schamer fehlte wegen Krankheit — hielt am letzten Mittwoch der britische Außenminister Chamberlain seine große Locarno-Rede. Chamberlain begründete in der von ihm bereits aus früheren Anreden bekannten Weise den Antrag der Regierungsräte:

„Das Haus billigt die Ratifizierung des gegenständlichen Garantievertrages, der am 18. Oktober in Locarno paraphiert worden ist.“

Nach Chamberlain sprach der Führer der Arbeiterpartei MacDonald. Während seiner Rede kam es zu lärmenden Ausbrüchen, als nämlich MacDonald den Unterstaatssekretär Ramsden Gore zur Rede stellte. Dieser Unterstaatssekretär hatte in einer Rede in Manchester behauptet, England habe den Vertrag von Locarno zuhause abgelehnt, um Deutschland von Rußland loszulösen und einen

## Woh der westlichen Länder gegen Rußland

zusammenzuschließen. Chamberlain unterbrach MacDonald und lehnte diese Auslegung der Locarno-Verträge ausdrücklich ab. MacDonald führte weiter aus, daß für ihn die völlige Umwandlung, die sich durch Locarno in der politischen Verfassung Europas vollziehen werde, bedeutsamer sei als der Akt selbst. Deutschland als Mittel des Völkerbundes sei für ihn wertvoller als 20 Räte von Locarno. MacDonald forderte im Namen der Arbeiterpartei: „Lass eine Erklärung, allgemeine Anerkennung des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens für die Beziehungen unter den Völkern, Abbau der Vorkriegs-Konferenzen und eine energische Politik zum Schutz der Minderheiten

in allen Ländern durch den Völkerbund, der in dieser Beziehung bisher völlig versagt hätte. Die Hoffen und Minderheitsfragen würden viel mehr als ein neues neues Arieas führen als westeuropäische Probleme. Die nächste Arieasfrage liegt der Donau an und ist viel näher als dem Rhein.“ Zum Schluss betonte MacDonald, daß der Geist von Locarno sich erst dann auswirken könne, wenn Frankreich bereit sei, einer freundschaftlichen Revision der Bestimmungen von Versailles zuzustimmen, die sich in der Praxis als undurchführbar oder bedenklich erwiesen haben.

Für die Liberalen sprach Lord George. Der Vertrag von Locarno sei möglich geworden, weil Deutschland leht, im Genetank zu früher bereit sei, in den Völkerbund einzutreten und weil in Frankreich Fortschritte erzielt seien. Auf allen Konferenzen mit französischen Staatsmännern hätten diese, wenn England zur Mäßigung rief und vor Vandalismen abhielt, gegen Deutschland warnte, erklärt, Frankreich würde sich dann auf eigene Kosten an dem deutschen Goldfeld, dem Ruhrgebiet, schadlos halten. Seitdem alle Parteien in Frankreich übereinstimmen, daß die Ruhrhoffnungen ein trügerischer Wahn waren.

## Ende des deutsch-spanischen Konfliktes.

Madrid, 18. November. Der Konflikt mit Deutschland ist durch ein heute zwischen den spanischen und deutschen Vertretern unterzeichnetes Abkommen beendet worden. Nach dem neuen modus vivendi werden die Kolonialrechte der ersten Kolonne und die 80prozentigen Zuschüsse hierfür, die Spanien seit Beginn des Weltkrieges auf deutsche Waren erhoben hat, wieder aufgehoben, und der frühere Zustand ist im allgemeinen mit wenigen Abänderungen wieder hergestellt worden. Der Schließung eines neuen Handelsvertrages sind durch den heute unterzeichneten modus vivendi die Wege geöffnet worden.

## Republik Polen.

Eine Wilsudski-Partei.

Wie „Nasz Przegląd“ meldet, ist in Bagdab eine neue politische Partei im Entstehen, die den Namen J. Wilsudski erhalten soll. Nach dem bisherigen Programm soll der Verein den Kommunismus bekämpfen, die demokratischen Ideen fördern, die Methoden der politischen Arbeit im Lande geüben und dem Marschall Wilsudski eine ihm mit Rücksicht auf seine historischen Verdienste entsprechende Stellung sichern.

Enger militärischer Zusammenschluß Polens mit der Kleinen Entente.

Nach Meldungen aus Bukarest finden dort seit einigen Tagen Verhandlungen zwischen Militärkommissionen

Polens, Jugoslawiens, Rumaniens und der Tschechoslowakei statt. Die Verhandlungen sollen den Zweck haben, zwischen den Generalstäben der Armeen eine einheitliche Strategie festzulegen, ferner eine mögliche Vereinheitlichung der Waffen und des Reglements durchzuführen und Erleichterungen in der gegenseitigen Versorgung mit Waffen zu erwirken.

Die Kommissionen haben sich auch nach Sinaia begeben, wo sie vom König in gemeinsamer Audienz empfangen wurden. Die Blätter sprechen von dem Verzuge einer Vereinheitlichung der Armeen der Staaten der Kleinen Entente und Polens.

## Nicht Hofens Heimkehr.

Die Trauerfahrt durch deutsches Land.

Am Mittwochabend um 1/11 Uhr traf der Zug mit dem Sarge des Fliegeroffiziers Manfred von Nicht Hofen auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Zum Empfangen hatten sich auf dem Bahnsteig zahlreiche ehemalige Fliegeroffiziere, darunter zahlreiche mit dem „Pour le mérite“ gekrönte Vertreter der Reichswehr, der Fliegerverbände, politischer Organisationen usw. eingefunden.

Der Wagen, in dem der Sarg stand, war über und über mit Kränzen bedeckt. Die Ehrenwache hielten vier Reichswehroffiziere mit gezogenem Degen. Der Sarg wurde von acht ehemaligen Kameraden Nicht Hofens aus dem Wagen gehoben und zum Leichenauto getragen. Die große Menge, die sich auf dem Bahnsteig und vor dem Bahnhof angesammelt hatte, grüßte ehrfurchtsvoll die Offiziere und Mannschaften salutierend. Um 11 Uhr fuhr der Leichenwagen zur Gnadenkirche ab, wo am Donnerstag nachmittag von 12—4 Uhr die öffentliche Aufbahrung erfolgte. Die Trauerfeier findet am heutigen Freitag nachmittag um 1/2 1 Uhr statt. Im Auftrage daran erfolgt die Beisetzungsfeier auf dem Invalidenfriedhofe.

Der Kampffliegers Nicht Hofen überflog aus Frankreich in das Ehrengrab der Reichshauptstadt gestellte sich auf der ganzen Fahrt zu einer imposanten Ehre.

Die Bevölkerung des besetzten badischen Landes veranstaltete mit Genehmigung der französischen Besatzungsbefehle am Dienstagabend eine eindrucksvolle Trauerfeier, an der der Landrat, Vertreter der Stadt Rastatt, die Vereine der Stadt und leitende Kreise der Bevölkerung der besetzten Stadt Rastatt teilnahmen.

In Appenweier, Karlsruhe, Heidelberg und Frankfurt niederholten sich die Kundgebungen. In Frankfurt, wo der Zug gestern mittag gegen 12 Uhr eintraf, grüßte die Kapelle der Schwabener Truppen mit den Klängen des Niederländischen Dankes. Eine große Reihe von Organisationen trug Vorbeerkranze am Sarge nieder. Unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden“ fuhr der Zug langsam aus der Halle, während eine Hundertschaft der Schwabener militärischen Ehren erwies und ein Flugzeug der Junfers-Gesellschaft über dem Bahnhof kreuzte.

In Maderburg wartete eine gewaltige Menschenmenge auf den Zug, der kurz nach 8 Uhr eintraf. Reichswehr, Flieger, Verbände und Kriegervereine waren vertreten.

In der großen Zahl deutscher Kampfflieger nahm Freiherr Manfred von Nicht Hofen mit 88 nachweislich niederkampften Feinden die erste Stelle ein. Im November 1912 war er zum Leutnant im Manoeuvregiment Nr. 1 in Miltitz befördert. Im Juni 1915 trat er zur Fliegertruppe über. Er kam dann zur Kampfstaffel Boelcke, wo er sich sowohl durch vollendete Flurtechnik, wie durch eine geradezu beispiellose kühne Entschlossenheit auszeichnete. Ihm wurde dann selbst, nachdem er in der Luft mit Boelcke längst gefallen waren, die Bildung einer Kampfstaffel übertragen. Eine besondere Trautz liegt darin, daß Freiherr von Nicht Hofen nicht im Kampf mit einem feindlichen Flieger gefallen ist, sondern einem tödlichen Unfall erlag. Bei der Verfolgung eines schwer getroffenen Gegners am 21. April 1918 wurde Manfred v. Nicht Hofen infolge Versagens seines Motors eine Notlandung vornehmen. Diese ging nicht vonstatten; aber als man hinausste, fand man den Führer des Flugzeuges erschossen am Steuer seiner Maschine. Die Engländer haben den gefallenen deutschen Fliegerhelden damals überaus geehrt. Sechs englische Offiziere trugen den Sarg zu seiner letzten Ruhestätte. Am Tage der Beisetzungsfeier ein englischer Flieger über den deutschen Linien einen Kranz an Ehren des Toten ab. Freiherr v. Nicht Hofen erhielt ein eigenes Grab, das die Engländer während des Krieges in anerkennenswerter Weise gepflegt haben.

Für das deutsche Volk ist Freiherr Manfred v. Nicht Hofen nicht tot. Die Erinnerung an ihn und seinen Mannesmut, sein unerschrockenes Eintreten seiner Persönlichkeit wird fortleben und das schönste Denkmal für den gefallenen Fliegerhelden bilden.

## Aleine Rundschau.

Mara Zeitin verlinzt sich.

Die Petersburger „Krasnaya“ meldet aus Moskau, daß sich im dortigen Kreml-Hospital die bekannte deutsche Kommunistin Mara Zeitin einer Drüsenoperation nach Voronoff unterzogen habe. Diese Voronoff-Verfahren ist bekanntlich in Paris demier cri. Der Aufstrom der Mummelareise und -greifungen in diese Kliniken in Paris ist unermesslich. Voronoff, der vulgarische Arzt, sagt selbst, daß seine Drüsenbehandlungsmethode das Leben durchaus nicht verlängere, daß der Patient sich aber unendlich fühle. Man darf sich also sicher auf einiges gefaßt machen, wenn die verlinzte Mara in der kommenden Reichstagswahl ihr Debüt gibt! Moskau hat sie bestimmt gegenüber Paris den Vorzug gerechnet, weil sie sich bei dieser Gelegenheit wohl noch einige fehlende Sowjetbakterien hat insulieren lassen. O Mara!

\* Gräfin Bothmer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. In einem reichlich mißtrauen und ungeklärten Diebstahlsprozess gegen eine in Potsdam wohnende Gräfin Bothmer, die in Deutschland bezeichnenderweise weit mehr Interesse auf sich lenken konnte als etwa die Warschauer Regierungskreise, wurde am Mittwoch um Mitternacht das Urteil verkündet, daß der Gräfin ein Jahr Gefängnis eintrug. Die Verteidigung legte Berufung ein. In ihrem letzten Wort hatte die Gräfin unter allgemeiner Bewegung erklärt: „Ich bin unschuldig, und wenn Sie mich todschlagen, ich kämpfe um den Namen meines Mannes, meiner Kinder und meines ungehobenen Kindes. Weinend: Glauben Sie mir, ich bin unschuldig.“

\* Ein türkischer Messias. In Konstantinopel ist jetzt eine neue religiöse Bewegung entstanden, die den neuen türkischen Nationalismus mit alten Prophezeiungen aus Mohammeds Zeit in Verbindung bringt. Den Anführer bildet eine Melbung aus Trapezunt, nach der einem armen Bauern ein Sohn geboren worden ist, auf dessen rechtem Bein das türkische Nationalzeichen, Stern und Halbmond, als Muttermal zu sehen ist. Nach einer alten Prophezeiung soll nun diese Geburt den religiösen Erneuerer der Türkei ankündigen. Ganze Pilgerzüge sind unterwegs, um den türkischen Messias mit eigenen Augen zu sehen.



## Pommerellen.

20. November.

## Graudenz (Grudziadz).

f Beamtenwohnungen in einer ehemaligen Kaserne. Vor einiger Zeit wurde die Kaserne des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 141 am Stadtpark von der Eisenbahnverwaltung angekauft. Sie soll zu Beamtenwohnungen eingerichtet werden. Seit längerer Zeit standen die großen Baulichkeiten leer, und bis jetzt sind noch keine entsprechenden baulichen Veränderungen vorgenommen. Der Fachwerksbau wurde im Jahre 1891 vom Zimmermeister Moschall aus Osterode errichtet und blieb längere Jahre in seinem Besitz. Der Militärstatistik übernahm ihn später.

o Vom Brauereigewerbe einst und jetzt. In früheren Zeiten wurde der Brauereibetrieb auf Grund besonderer Rechte ausgeübt. Bestimmte Gasthäuser durften das Bier nur aus gewissen Gutsbrauereien beziehen. Die Bürger durften ihr Bier für den Selbstverbrauch im eigenen Haushalt oder im städtischen Brauhaus brauen. Nach Einführung der Maschinen und anderer moderner Einrichtungen in Brauereibetrieben schlug die Todesstunde der kleineren Brauereien. Die früher in Tursitz bestehende Gutsbrauerei ging bereits vor Jahrzehnten ein, die Leßener mußte auch den Betrieb einstellen, und die Brauerei im Dorf Schwes hatte mit den modernen Betrieben auch nicht konkurrieren können und war eingegangen. Es bestand auf dem Lande nur noch die Gutsbrauerei Ronsden, die besonders die eigene Gastwirtschaft in Mischke mit Bier versorgte, aber auch Niederlagen in der Stadt besaß. Die Gutsbrauerei Ronsden war bereits vor Jahrzehnten zu einem modernen Brauereibetriebe eingerichtet und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Auch die Brauerei Sommer war unter der Leitung des jetzigen Besitzers, Stadtrat Meßmann, modern eingerichtet worden. Kurz vor dem Kriege wurde auch die Ronsdener Brauerei neu gebaut, und es fand eine Abtrennung vom Gute Ronsden statt, indem die beiden Besitzer sich in Gut und Brauerei teilten. Die Brauerei wurde verpachtet, mußte aber während des Krieges den Betrieb einstellen. Er konnte auch nach der politischen Umgestaltung nicht wieder eröffnet werden. Es kommen für die Bierversorgung der Stadt nur noch die beiden Brauereien Sommer und Kunststein in Betracht. Früher hatte auch die Höckerl-Brauerei Gulin hier starken Absatz und es wurden außerdem große Mengen edler Biere aus München, Kulmbach und anderen bekannten Bierorten bezogen. Infolge der starken Erhöhung der Bierpreise hat der Bierkonsum sehr nachgelassen; der Schnapsverbrauch scheint dafür aber ansteigen zu sein.

\* Kommunistische Aufrufe wurden dieser Tage in den Straßen unserer Stadt polizeilich beschlagnahmt. Sie verherrlichten die bolschewistische Revolution in Rußland und waren unterzeichnet „Kommunistische polnische Partei“. Einige „Schlagworte“ lauteten: Weg mit dem antisemitischen Bloß, weg mit der Bourgeoisie, weg mit dem Imperialismus und dem Kriege!

d Die Arbeitsgelegenheit wird immer knapper. Abgesehen von einem größeren Neubau und kleineren Umbauten ruht das Baugewerbe fast ganz. Größere Industrie- und Gewerbebetriebe haben bereits Arbeiter entlassen müssen und weitere Entlassungen sollen in Aussicht stehen. Auch kaufmännische Geschäfte haben ihr Personal vermindern müssen. Von anderen Unternehmungen scheinen die Lichtspielhäuser noch am besten zu gehen, denn man findet sie meist gut besucht, manchmal dicht gefüllt.

## Thorn (Toruń).

—dt. In der letzten Kreisversammlung (Sejmik Powiatowy) wurde der Haushaltsplan in Höhe von 598 098 Zloty in Einnahme und Ausgabe festgesetzt, sowie der Haushaltsplan für das Kreisverwaltungsamt in Höhe von 37 000 Zloty. Die Chaussee Czerniewice—Olszyna (Dittloschitz), die bisher vom Wegeverband vermarktet wurde, ist jetzt vom Kreise übernommen worden. Die Gründung von zwei Zuchtstationen (ähnlich der Landwirtschaftskammer) wurde beschlossen. Der Landkreis Thorn tritt als Mitglied in den Kommunalwirtschaftsverein in Graudenz (Komunalny Związek Górnolaski) ein. Die Trennung der Gemeinde Stawki von Poddgór wurde zur Kenntnis genommen. Für das Jahr 1926 werden folgende Kommunalsteuern beschlossen: 50 bzw. 60 Prozent zur staatlichen Grundsteuer in Landgemeinden, 90 bis 100 Prozent in Stadtgemeinden, 20 Prozent in Stadtgemeinden (Gulmsee, Poddgór).

—dt. Der Haushaltsplan des städtischen Schlachthaus für das Jahr 1925 ist um über 160 000 Zloty überschritten worden; diese mußten nachbewilligt werden.

—dt. Das städtische Meldeamt verzeichnet im Monat Oktober an Abmeldungen 488, Anmeldungen 553, mithin einen Zuwachs von 65 Personen. Die Bevölkerungszahl der Stadt betrug am 1. November 45 102 Personen.

—dt. Im Baugewerbe herrscht nach wie vor Stille, woran auch die Fortführung ganz einzelner Bauten nichts ändert. So ist zwar das 30-Kamillenhaus am Grümmühlenteich bereits unter Dach gebracht, doch die beiden Blockgebäude der Fliegerkaserne. In der Innenstadt aber wird nur „umgebaut“ oder repariert. Positive Arbeit zur Verringerung der Wohnungsnot wird nicht geleistet. So wurden im Monat Oktober durch den Magistrat zwar acht Baukonferenzen erteilt, hiervon aber sieben nur zu Umbauten.

\* Allgemeine Kinstern's herrscht Dienstag gegen 5 Uhr nachmittags in der ganzen Stadt. Nur die Gaslaternen auf den Straßen leuchteten. Wie sich herausstellte, war am Sonntagabend ein Defekt entstanden. Nach einer guten halben Stunde war der Schaden ausgebessert, und Straßenbahn und Beleuchtung funktionierten wieder.

## Bereine, Veranstaltungen etc.

Kirchenkonzert. Wie in den Vorjahren, findet auch an diesem Totensonntag, den 22. Nov., in der altstädtischen evangelischen Kirche eine musikalische Feierstunde zum Gedächtnis der Toten statt, auf die die Freunde guter Kirchenmusik hiermit hienach eingeladen sind. (13290 \*\*)

Deutsche Bühne Thorn. Nach dem ersten Auftakt kommt als zweite Neuinszenierung dieser Spielzeit Meyer-Hörners Schauspiel „Alt-Heidelberg“ am nächsten Mittwoch, 25. Nov., auf den Spielplan. Durch gute Besetzung, sorgfältige Einstudierung und neue Ausstattung hofft die Bühne neben der Jugend auch das große Publikum für das Stück zu interessieren, das, obwohl es fast allgemein bekannt, sich auch heute noch im Spielplan jedes deutschen Theaters befindet und im Laufe der Jahre nichts von seiner ungeheuren großen Anziehungskraft eingebüßt hat. — Vorverkauf im Friseurgeschäft Thober, Stern Rynek 31. (13249 \*\*)

\* Briefen (Wabrzejno), 19. November. Am Dienstag, 17. d. M., wurde bei vier hiesigen deutschen Einwohnern: Malermeister Otto Wachner, Geschäftsführer der „Briefener Zeitung“ Otto Hincz, Fabrikbesitzer Ernst Gohrisch und Fabrikbesitzer Conrad Dahmer, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Während bei den drei ersten genannten Bürgern nur 1—2 Stunden gesucht wurde, dauerte bei Herrn D. die Hausdurchsuchung fünf Stunden, und zwar waren

zwei Kriminal- und zwei Polizeibeamte anwesend. Herr Dahmer gilt bei den Polen als deutscher Führer und so vermutete man wohl, recht viel „Material“ bei ihm zu finden. Ihm wurde vorgehalten, er solle mit einer fremden Macht (Deutschland) zum Schaden Polens in Verbindung stehen (1). Trotz aller Nachforschungen konnten die Beamten nicht den kleinsten Beweis für irgend eine Schuld vorfinden. Bei Herrn Dahmer wurden drei Privatbriefe von Angehörten und eine Übersetzung aus dem „Słowo Pomorskie“ vom 17. Juni 1923 mitgenommen. Die betr. Nummer dieser Zeitung enthielt einen Angriff gegen Herrn Dahmer, worin er als Erz-Schafstisch bezeichnet wurde, der nicht wert sei, daß er das polnische Brot esse usw. Diese Übersetzung war als Andenken aufbewahrt worden. — Alle vier Herren sind polnische Staatsbürger deutscher Nationalität. Sie haben sich nichts zu Schulden kommen lassen, erfüllen prompt ihre Staatsbürgerpflichten und wissen nicht, wie oder wann sie Veranlassung gegeben haben, in einen solchen Verdacht zu kommen, um eine mehrstündige Hausdurchsuchung zu begründen.

\* Diebstahl (Toruń), 18. November. Mit Bezug auf einen Automobilunfall, über den in Nr. 250 vom 29. Oktober berichtet wurde, bittet uns der Chausseurverband, Sitz Bromberg, um Richtigstellung einiger Angaben. Danach ist der Vorwurf, daß der Chauffeur — es handelt sich nach Mitteilung des Verbandes um den Chauffeur Bronisław Kukulski in Bromberg — „anscheinend nicht ganz nüchtern gewesen ist“ nach Feststellung von Zeugen unzutreffend, was auch protokolllarisch festgestellt worden ist. Der Unfall erfolgte infolge Verlassens der Steuerung, und der Chauffeur sprang nicht während der Fahrt hinaus, sondern verließ den Wagen, der übrigens nur ganz geringfügig beschädigt war, erst, nachdem er zum Stehen gekommen war.

\* Prust (Pruszków), 18. November. Auf der vor einiger Zeit in Polen veranfalteten Butterausstellung erhielt der Molkereiverwalter Schallou von hier den ersten Preis. Herr Sch. wurde auch auf früheren Ausstellungen Diplome und Auszeichnungen zuerkannt. Er hat die Genossenschaftsmolkerei Prust, die er seit acht Jahren leitet, bedeutend in die Höhe gebracht. Es werden durchschnittlich täglich 6500 Liter Milch verarbeitet.

O Stargard (Starogard), 18. November. In der Nacht zu Dienstag wurde bei dem Gasthofbesitzer Pożanski in Zelloch ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden ca. 15 Flaschen Schnaps, 6 Flaschen Wisky und ein größeres Quantum Zigarren und Zigaretten. — Gestern fand in Zelloch im Saale des Herrn Pożanski die Hochzeit einer Tochter statt. Um ca. 3 Uhr nachts entstand zwischen den geladenen Gästen und ungeladenen Zuschauern im Saale ein Streit, der bis zur Schlägerei ausartete. Sechs Fenster scheibten wurden mit Steinen eingeworfen. Die Gäste begaben sich dann zum Hochzeitsbanke, wo die Feier bis 9 Uhr früh mit Musik fortgesetzt wurde.

h Strassburg (Brodnica), 18. November. Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für Butter 1.90—2.00, Eier 3.00, Gänse 5—6, Enten 3—4, junge Hühner 2.50—3.50. Für Getreide wurde notiert: Weizen 10.50—11, Roggen 7.60, Gerste 8.25, Hafer 8.25, Kartoffeln 1.40. Das Paar Abzackerkel kostete 25—40, Ferkel 57 je pro Zentner Lebendgewicht. — Die Finanzkasse (Kasa Skarbowa) wird bis auf Widerruf von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für das Publikum geöffnet sein. — Am letzten Sonnabend fand auch hier im Saale des katholischen Vereinshauses eine Monarchienversammlung statt, an der über 1000 Menschen teilnahmen. Als aktive Mitglieder ließen sich ungefähr 100 Personen in die Liste aufnehmen.

## Aus Kongresspolen und Galizien.

\* Krakau (Kraków), 18. November. Auf der Strecke Krakau—Kielce sind die Eisenbahnüberfälle fast tägliche Erscheinung geworden. Vor einigen Tagen stürzte ein Bandit in ein Abteil der 1. Klasse und entriß der Frau eines Ministerialbeamten die Handtasche, Kragen und Pelz. Die geraubten Sachen warf der Bandit aus dem Fenster, worauf er selbst vom Zuge sprang, ohne daran von jemand gehindert zu werden. Am nächsten Tage ereignete sich ein gleicher Raubüberfall.

\* Lemberg (Lwów), 18. November. In der Villa des Ingenieurs B. Gsta in Bruchowice bei Lemberg wurde eine Fabrik falscher 100-Dollar-Banknoten aufgedeckt. Die Fabrik war in zwei Zimmern untergebracht und mit den modernsten Maschinen und photographischen Apparaten ausgestattet. In der Villa wurden mehrere hundert Stück falscher 100-Dollarscheine aufgefunden. Ingenieur Gsta ist Dozent an der Lemberger Universität sowie Direktor mehrerer Banken und Aktiengesellschaften in Lemberg. In seinem Arbeitszimmer in der Hypothekbank, deren Direktor er ist, wurden gleichfalls mehrere hundert Fälschungen gefunden sowie eine verpackte Banknotendruckmaschine. Gsta wurde verhaftet. Er ist der Schwager des Lemberger Stadtpfarrers.

## Polens Handelsbilanz im Oktober.

Nach den vorläufigen Berechnungen des polnischen Statistischen Hauptamtes ist die polnische Handelsbilanz im Oktober aktiv gewesen. Die Ausfuhr belief sich in diesem Monat auf 181,5 Millionen Zloty, die Einfuhr betrug 80,8 Millionen Zloty. Es ergibt sich ein Ausfuhrüberschuss in Höhe von 100,7 Millionen Zloty. Als vor kurzem von amtlicher polnischer Seite darauf hingewiesen wurde, daß der Zloty nach dem am 29. Juli d. J. erfolgten ersten Einbruch in die neue polnische Währung die Stabilität wieder erreicht hatte, eine Nachricht, die allerdings nur zu bald durch die neue Abwärtsbewegung des Zlotykurses überholt wurde, wurde bereits angekündigt, daß Polens Handelsbilanz im Oktober eine weitere Besserung aufzuweisen hätte. Vergleichsweise seien die Einfuhr- und Ausfuhrsummen der letzten vier Monate im folgenden angeführt:

	die Einfuhr	die Ausfuhr
	Millionen Zloty	Millionen Zloty
im Juli	173,2	86,7
im August	116,4	104,4
im September	72,8	108,8
im Oktober	80,8	181,5

Vermutet demnach die polnische Ausfuhr im Monat Juli lediglich 50,1 Prozent der Einfuhr zu decken, so stieg dieses Verhältnis im folgenden Monat bereits auf 89,7 Prozent, worauf im September die Ausfuhr die Einfuhr mit 149,5 Prozent decken konnte: Polens Handelsbilanz war aktiv geworden. Im Oktober ist das Einfuhr-Deckungsverhältnis nach den Angaben des Statistischen Hauptamtes noch günstiger geworden. Die Ausfuhr hat die Einfuhr mit 162,2 Prozent gedeckt.

So wesentlich die Aktiveringaltung der polnischen Handelsbilanz auch für Polens Wirtschaft ist, so darf man, wie die „Dz. St.“ ausführt, bei der Beurteilung der oben genannten Zahlen doch nicht die Momente übersehen, die zu einer so grundlegenden Änderung der Handelsbilanz geführt haben. Im Juli d. J. setzte der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg ein, ohne bisher sein Ende erreicht zu haben. Bei den lebhaften Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen, wie sie sich aus der Nachbarlage der beiden Länder und der Struktur ihrer Wirtschaft ergeben, mußte die

## Wir opfern große Posten

Anzüge, Paleots, Damen-Mäntel und verkaufen infolge der Wirtschaftskrisis unter Selbstkosten.

13257

Kaufen Sie jetzt!  
Schmechel & Rosner Akt. Ges.  
GRUDZIADZ, Wybickiego 2-4.

## Graudenz.

## 30% Rabatt!

1 Posten reinwollene, gestrickte

Kinderkleider, Sweater  
Hosen, Röcke, Kindermäntel  
Damen- und Kinderwesten

nur Stuttgarter Ware

kommen von morgen ab  
spottbillig zum Verkauf.

P. Meissner  
Grudziadz  
Rynek 10. Tel. 156.

Achtung! Achtung!

Große Auswahl  
eleganter Damenhüte

Samthüte, sehr gute Filzhüte schon von 9 Zl.  
Pelztragen, Pelzjacken, Samt- u. Seiden-  
kleider zu billigen Preisen, solange Vorrat.  
Salon mód J. Lubomski  
Grudziadz, Rynek 21.

Empfehlen tägl. frisch  
geröstete Kaffees,  
reichte Auswahl in  
Kets, Schokoladen u.  
Konfitüren,  
Lee und Kaffee,  
Menz & Neubauer,  
Kaffee-Spezialhaus,  
Grudziadz. 11632

la Städtst  
frisch eingetroffen.  
Kantor Weglowy,  
Mala Włocława 5/7.

Zur  
Ankündigung von  
Trauer-  
Anzeigen  
empfehlte sich  
A. Dittmann,  
G. m. b. H.  
Bydgoszcz.

Richtl. Nachrichten.  
Sonntag, den 22. Nov. 25.  
(Totenfest).  
Evangel. Gemeinde  
Graudenz. Vorm. 10  
Uhr: Gottesdienst, Kantor  
Jacob. 11 1/2 Uhr: Abd.  
Gottesdienst, Pf. Jacob.  
Mittwoch, nachm. 5 Uhr:  
Friedstunde, Pf. Dieball.

## Thorn.

## Klohenholz

I. Klasse  
ab Wald und ab Lager.

Górnolaskie Towarzystwo Weglowe  
Tow. z ogr. po.  
Koparnika 7. TORUŃ. Tel. 128/113.

Prima Speise-Kartoffeln  
(rote Wolfsmann) gibt ab in jeder Menge  
ab 1/2 2,10 pro Zentner (50 kg)  
G. Wohlfeil, Toruń, Bydgoska 20, Tel. 872.

## Anzeigen jeder Art

wie  
Geschäftsanzeigen, Familienanzeigen,  
Käufe, Verkäufe, Wohnungs- u. Geluche,  
Stellenanzeigen, Vereins- u. Nachrichten,  
Veranstaltungen von Konzerten, Vor-  
trägen usw. gehören in die

## „Deutsche Rundschau“

die in allen deutschen Familien des Stadt-  
und Landkreises Thorn gelesen wird.  
Anzeigen nimmt entgegen die Hauptvertriebs-  
stelle der „Deutschen Rundschau“ in Thorn

Annoncen-Expedition, Justus Wallis.  
Breitestraße 34.

Am Totensonntag, den 22. November,  
abends 6 Uhr  
in der Altstädtischen Kirche:

Musikalische Feierstunde zum Gedächtnis  
an die im Weltkrieg umgekommenen  
veranaltet von D. Steinwender, unter Mit-  
wirkung der Thorer Liedertafel und anderer  
geschätzter Kräfte. — Eintrittskarten à 1 Zl.  
im Friseurgeschäft Thober, Stern Rynek 31  
und an der Abendkasse. 13217

Erteile gründlichen  
Violin-Unterricht  
Unter- und Mittelsstufe.  
Angebote u. „N. 2933“  
an Ann.-Exp. Wallis,  
Toruń. 13213

Für Hochzeiten,  
Hauswirtschaften,  
Tiere taufieren  
empfehlte sich  
Fr. Schweitrieg,  
L.-Modre, Kollataja 8.

Richtl. Nachrichten.  
Sonntag, den 22. Nov. 25.  
(Totenfest).

St. Georgen-Kirche.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst  
und Feier des hl. Abend-  
mahls.

Altst. evang. Kirche.  
Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottes-  
dienst und Feier des hl.  
Abendmahls. — Freitag,  
abds. 6 1/2 Uhr: Bibelstde,  
Väterstraße 20.

## Deutsche Bühne

in Toruń 2. J.  
(im Deutschen Heim)

Mittwoch, den 25. Nov.  
pünktlich 8 Uhr abends.

Zum 1. Male:

Alt-Heidelberg  
Schauspiel in 5 Aufzügen.  
v. W. Meyer-Hörner.  
Vorverkauf v. 11—1 Uhr  
u. 3—5 Uhr im Friseur-  
geschäft Thober, Stern  
Rynek 31. Abendkasse  
ab 7 1/2 Uhr. 13247



boden mit voller Ernte,  
Bestand im Grundstüd,  
und 7000 Gulden erford.  
Zanig, 1828  
Postl, Töpfergasse 31.







